

polylog

14₂₀₀₅

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

mit Beiträgen von

Pavel BARŠA

Ann Elizabeth MAYER

Gregor PAUL

Yersu KIM

Benedikt WALLNER

Bilahari KAUSIKAN

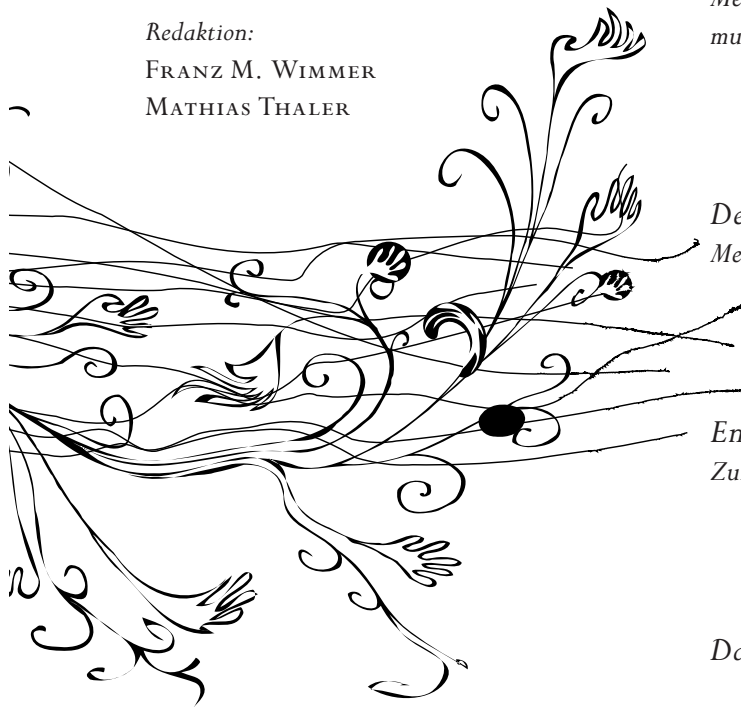
SONDERDRUCK

Menschenrechte

*zwischen Wirtschaft, Recht
und Ethik*

Redaktion:

FRANZ M. WIMMER
MATHIAS THALER



96 Bücher & Medien
144 Impressum
145 polylog Bestellen

7

PAVEL BARŠA

*Krieg führen im Namen der Menschenrechte?
Vierzehn Thesen über humanitäre Interventionen*

25

ANN ELIZABETH MAYER

*Eine Kollision von Prioritäten
Der Streit um die selektive Anwendung internationaler
Menschenrechtsbestimmungen durch die USA und
muslimische Länder*

41

GREGOR PAUL

*Der »Krieg gegen den Terrorismus«
Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik*

59

YERSU KIM

*Entwicklung von Universalität
Zur Begründung der Universalität von Menschenrechten*

67

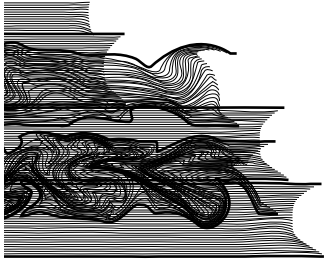
BENEDIKT WALLNER

Das Menschenrecht als ein Herzustellendes

91

BILAHARI KAUSIKAN

*»Asian Values« – ein pragmatischer Weg zur
Universalität der Menschenrechte?
Eine E-Mail-Korrespondenz, angestiftet von Konrad Pleterski*



FRANZ GMAINER-PRANZL

Die lebendige Einheit von »Wissen-dass« und »Wissen-wie«

zu: Rainer ENSKAT: *Authentisches Wissen. Prolegomena zur Erkenntnistheorie in praktischer Hinsicht*

Rainer ENSKAT: *Authentisches Wissen. Prolegomena zur Erkenntnistheorie in praktischer Hinsicht.*

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005
ISBN 3-525-30150-2, 391 Seiten

»Solange die Struktur des Wissens nicht geklärt ist, durchschauen Wissenschaften jedenfalls ihre eigenen Grundlagen nicht.«

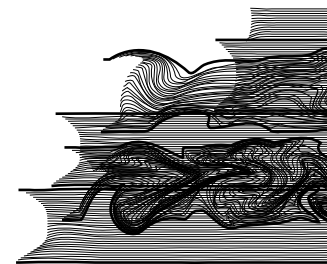
S. 13

polylog 14
SEITE 120

»Die Wissensgesellschaft weiß nicht, was Wissen ist. Die Informationsgesellschaft ist nicht darüber informiert, was Information ist« (S. 219) – diese These stammt nicht von einem neuromantischen oder fundamentalistischen Zivilisationskritiker, sondern von einem versierten Philosophen, der an der Universität Halle lehrt. Anhand der Konzeption des »authentischen Wissens«, das er in den vergangenen Jahren entwickelt hat, soll die Vorstellung eines »rein propositionalen Wissens« als abkünftige, ja verkümmerte Form der Rationalität aufgewiesen werden, ja letztlich als »das depersonalisierte, propositionale Spaltprodukt des authentischen Wissens [...], das sein Inhaber nur mit Hilfe eines ganz persönlichen Know-how erwerben kann« (S. 16). Die Analyse solcher Know-how-Kompetenzen, die vor allem im »Erwerb von Kausalwissen« (S. 17) zur Geltung kommen, stehen im Zentrum der vorliegenden Untersuchung von Rainer Enskat. Die wissenschaftshistorische und -theoretische Reflexion der Art und Weise, wie »Wissen« zustande kommt, liefert nicht nur – wie es der Untertitel ankündigt – »Prolegomena zu einer Erkenntnistheorie«, sondern auch Ansätze zu einer interkulturell relevanten Wissenschafts- und Gesellschafts-

kritik, die auf hohem theoretischen Niveau die Plausibilität kulturell (mit-)bedingter Logik- und Diskursformen hinterfragt.

Ein wichtiger Baustein der Überlegungen Enskats ist der Verweis auf einen kleinen, aber folgenreichen Beitrag von Edmund Gettier aus dem Jahr 1963, in dem die Frage gestellt wird, »ob Wissen nichts anderes als eine gerechtfertigte wahre Meinung ist« (S. 42). Gettier knüpfte an Platons Dialog »Theaitet« und dessen Definition von »Wissen« an und konnte – darin liegt seine methodologische Leistung – ein Verfahren ausarbeiten, das Platons Arbeitsdefinition als nicht hinreichende Wissensbedingung aufweist und deren formalen Mangel »in kontrollierbarer Weise ermitteln kann« (53). In Gettiers formalisierter Gestalt lautet Platons Arbeitsdefinition von »Wissen«: »a weiß, dass -p, dann und nur dann, wenn: 1. es ist wahr, dass -p 2. a meint, dass -p 3. a ist berechtigt zu meinen, dass -p« (S. 49). Die Pointe des angeführten platonischen Dialogs sieht Enskat nun darin, dass Theaitet die Frage nach dem, was »Wissen« ist, selbst stellt, verschiedene Definitionsvorschläge macht und schließlich seine anfängliche Arbeitsdefinition des Wissensbegriffs verwirft. Das »selbst« wird hier zum Schlüsselbegriff, insofern der



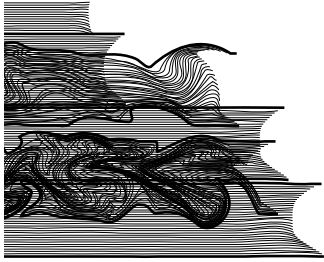
Dialogpartner eine bestimmte Bedingung zu erfüllen hat: »Er muss also die Bedingung erfüllen, etwas ganz Bestimmtes selbst, eben in authentischer Weise zu tun, zu leisten oder zu vollbringen« (S. 61). Konkret übersetzt wird dieser Anspruch auf Authentizität durch die Verwendung des »Ersten Personalpronomens« und die Relevanz eines »Know-how«, von dem man sich nicht distanzieren kann: »Ein Know-how ist, im Unterschied zu einer Meinung über einen bestimmten Sachverhalt, stets auf einen ganzen Gegenstands- und Untersuchungsbereich, auf ein ganzes Feld möglicher Erschließung und Orientierung bezogen. Der Inhaber eines Know-how würde daher im wahrsten Sinne des Wortes seine Orientierung verlieren, wenn er dieses Know-how aufgeben würde« S. (98). Der Verlust eines Know-how ist eigentlich ein »Verlust an Authentizität«, und es sollte – wie Enskat betont – »zu denken geben, dass in der Geschichte der Erkenntnistheorie seit Platons Zeiten niemand mehr mit demselben Ernst, derselben Kunstfertigkeit und ebenso großer Hartnäckigkeit an die Rolle erinnert hat, die die Authentizität für das Wissen spielt« (S. 98).

Im Gegensatz zu Edward Craig, der die These vertritt, »dass das Bedürfnis nach einem guten Informanten den pragmatischen Kern des Wissensbegriffs ausmache« (S. 249), arbeitet Enskat die Überlegenheit des »authentisch Wissenden« heraus: »Der authentisch Wissende teilt dem Informationsbedürftigen nicht nur durch sprachlich formulierte oder durch deiktische Orientierungshilfen die informatorischen Gehalte seines Wissens mit.

Er macht von diesem Wissen vielmehr selbst praktischen Gebrauch, indem er sich aktiv an der pragmatischen Situation des Informationsbedürftigen dadurch beteiligt, dass er ihn mit Hilfe seines Wissens erfolgreich durch diese Situation führt und bis zu dem intendierten Ziel begleitet« (S. 256). »Authentisches Wissen« – das wird hier deutlich – »ist die in jeder konkreten Person verkörperte lebendige Einheit von Wissen-dass und Wissen-wie« (S. 257). Den Unterschied zwischen einem »guten Informanten« und einem »authentisch Wissenden« illustriert Rainer Enskat durch eine Geschichte (vgl. S. 253f): Ein Mann, der in großer Eile den Bahnhof eines Ortes sucht, trifft einen anderen Mann, der zwar auch ortsunkundig ist, aber kurz zuvor zufällig ein Hinweisschild gesehen hat, das den Weg zum Bahnhof anzeigt. Mit Hilfe dieser Auskunft findet der Suchende tatsächlich – in letzter Minute – zum Bahnhof. Was allerdings beide nicht wussten: in der Nacht hatten unabhängig voneinander zwei Gruppen von betrunkenen Spaßvögeln das Richtungsschild zum Bahnhof um 180 Grad umgedreht – jeweils in der Absicht, es in die falsche Richtung zu wenden, was beim ersten Mal den gewünschten Erfolg hatte, beim zweiten Mal jedoch unabsichtlich wieder zur richtigen Aufstellung des Hinweisschildes führte. Auch wenn der Informant seine Aufgabe gut erfüllt hat, fehlt ihm »authentisch erworbenes Wissen«, auf das es letztlich ankommt: »Wer einen Weg zum Bahnhof selbst schon gegangen ist, braucht sich auch durch verdrehte Richtungsschilder und andere täuschende Umstände nicht zu Irrtümern

»Gesellschaften pflegen Resultate philosophischen Nachdenkens nicht zur Kenntnis zu nehmen. Und wenn sie es gelegentlich einmal tun, dann mangelt es ihnen an den methodischen Möglichkeiten, diese Ergebnisse in einer kontrollierbaren Weise kritisch zu prüfen.«

S. 238



über den Verlauf dieses Weges verleiten zu lassen. Die Irrtumsresistenz des authentischen Wissens ist situationsinvarianter als die aller anderen kognitiven Formate. Der methodisch-technisch-diagnostische Kern dieses Wissens [...] macht dessen Inhaber irrturnsresistenter als jedes andere kognitive Format« (S. 267).

Neben den sorgfältigen Analysen wichtiger Modelle der Wissenschaftsgeschichte (vgl. auch die exemplarische Auseinandersetzung mit Francis Bacons »Novum Organum« [S. 307–355]) ist es vor allem die (selbst-)kritische Reflexion europäischer Wissensformen und -praktiken, die das vorliegende Werk auszeichnet. »Eine Wissens- und Informationsgesellschaft, die über die Strukturen des Wissens und der Information noch nicht vollständig Rechenschaft ablegen kann, scheint auf dem Boden der Rationalität noch gar nicht

ganz heimisch geworden zu sein. Sie macht ihre nackte Existenz, ihr schlichtes Funktionieren und ihr bloßes Überleben von Strukturen abhängig, die sie nicht durchschaut« (S. 220f), urteilt Rainer Enskat. Seine Kritik vergegenständlichten Wissens, die sich in gewisser Weise als kreative Weiterführung des »Galilei-Paragraphen« von Husserls Krisis-Schrift (in: *Hua VI*, S. 20–60) lesen lässt, stellt einen bedenkenswerten Anknüpfungspunkt für interkulturelles Philosophieren dar, dem es immer auch um einen »wissenschaftstheoretischen Polylog« geht. Die Vielgestaltigkeit möglicher und tatsächlicher Wissensformen darf nicht von einem – wenn auch partiell (höchst) erfolgreichen – Diskursmodell kolonialisiert werden – ein Anliegen, das in der Konzeption »authentischen Wissens« glaubwürdig umgesetzt wird.

ULRICH LÖLKE

Philosophie als Mythos-Macherin? Messay Kebedes Aufruf zur Erfindung Afrikas

zu: Messay KEBEDE: *Africa's quest for a philosophy of decolonization*

Messay KEBEDE:

*Africa's quest for a philosophy
of decolonization*

Rodopi-Verlag, Amsterdam 2004
ISBN 90-420-0810-5, 256 Seiten

DAS SCHWIERIGE VERHÄLTNISS VON IDENTITÄT UND PHILOSOPHIE

Zwischen 1988 und 1997 sind einige Bücher auf dem US-amerikanischen Markt erschienen, die den Diskurs einer afrikanischen Philosophie stark beeinflusst haben. Den Anfang in dieser Reihe machte sicherlich Valentin Y. Mudimbes Buch *The invention of Africa*. Überraschenderweise hat Mudimbes Analyse der

diskursiven Formationen philosophischer Literatur zu einer Debatte über die längst tot geglaubte Ethnophilosophie geführt, obwohl *The invention of Africa* nicht als eine Verteidigung ethophilosophischer Ansätze gelesen werden kann. Wie sich ethnophilosophische Ansätze in die kulturphilosophischen Debatten der Gegenwart übertragen lassen, bleibt in dieser strikten Variante der Ethnophiloso-